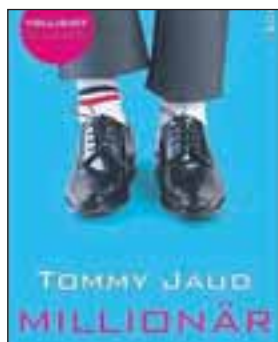


Unser Buchtipp

Der perfekte Vollidiot

Was würden Sie machen, wenn Sie ein paar Cent zu wenig im Geldbeutel haben für die Waren im Einkaufskorb? Vielleicht die Schokolade ins Regal zurücklegen? Oder den Vordermann in der Schlange an der Kasse fragen, ob er Ihnen mal zehn Cent schenken könnte? Simon Peters nimmt eine Flasche Mineralwasser, entleert sie unauffällig und lässt sich den Pfand auf den Kaufpreis anrechnen. Der Vollidiot ist wieder da - und kommt dabei auf Ideen, auf die in erster Linie Menschen kommen, die Simon Peters heißen, die Arbeit verloren und noch dazu keinen Partner haben. Das macht auch das zweite Buch über den Vollidioten zum unvergleichlichen Lesevergnügen. Das fängt im übrigen schon vor



dem ersten Kapitel an. Millionär, so der Name des Buches, ist nämlich all jenen gewidmet, die beim Joggen auch immer überholt werden. Das verrät bereits einiges.

Tommy Jaud beweist mit seinem neuesten Werk erneut, dass er ein Meister darin ist, das Komische des Alltags in einfacher Sprache darzustellen. Der tollpatschige Vollidiot dient ihm dabei als Mittler, der einem deshalb so sympathisch ist, weil er sich über die Dinge aufregt, die wir schon als selbstverständlich hinnehmen: Oder haben Sie schon einmal die Hotline eines Chips-Herstellers angerufen und sich beschwert, dass die Hand in der Rolle beim Herausholen des letzten Kartoffelchips immer stecken bleibt? Der Vollidiot macht es einfach. **FLORIAN HAGEMANN**
Tommy Jaud: Millionär. 320 Seiten, Scherz-Verlag, 13,90 Euro.

Kölnerin gewinnt ersten Kunstpreis BSA

BAD SOODEN-ALLENLORF. Hannelore Schleyer aus Köln ist mit ihrem Bild „Rom“ die erste Trägerin des Kunstpreises BSA. Sie bekommt ein dreimonatiges Arbeitsstipendium in einem Bad Sooden-Allendorfer Altstadtthaus sowie



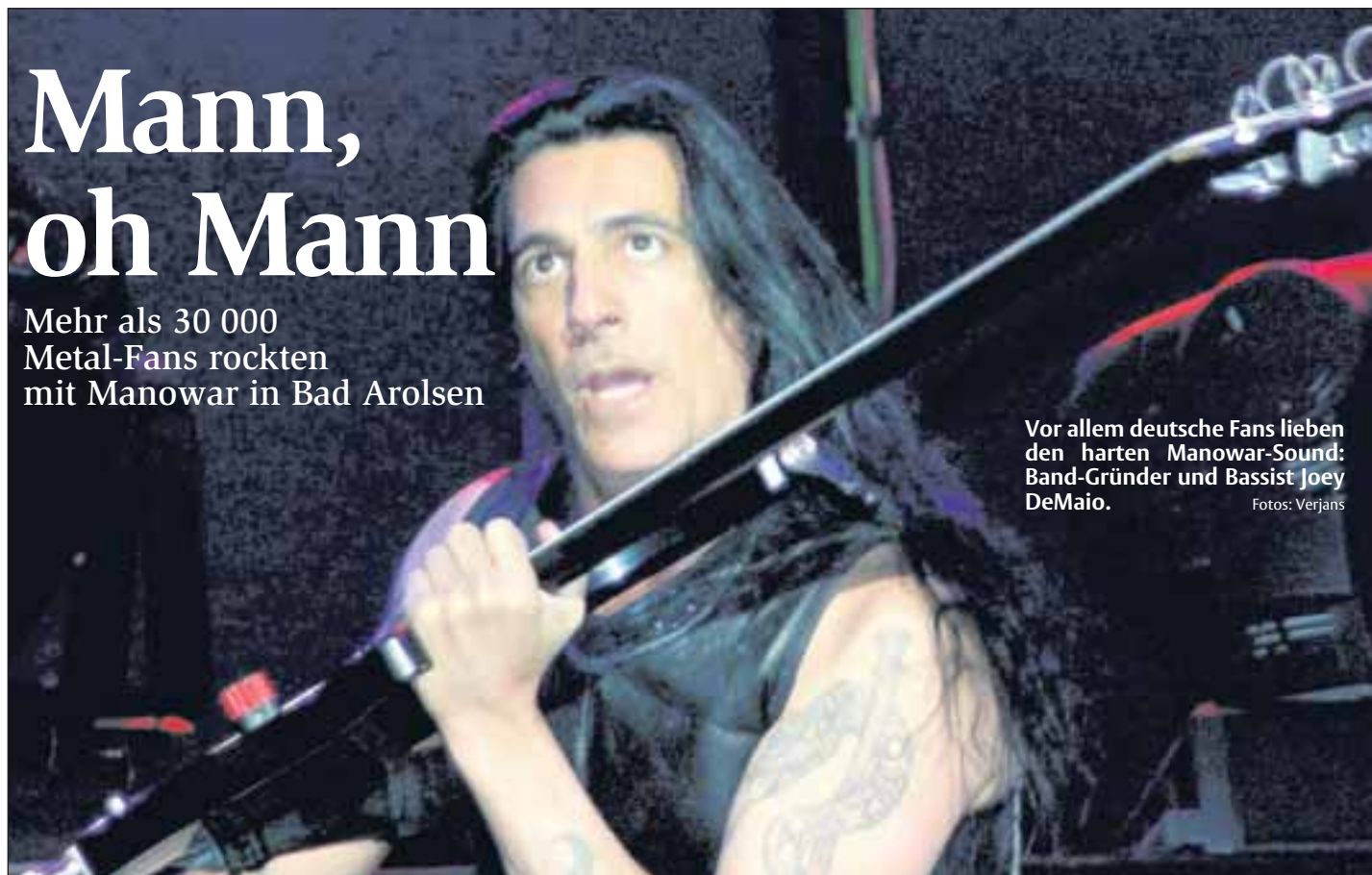
1000 Euro monatlich. Aus Nordhessen platzierten sich auf Rang 3 Annet Krenz aus Eschwege mit ihrem Bild „Vollmond“. Die Witzenhäuserin Ruth Biedermann wurde mit „Harmonie in Orange“ Sechste. Von den 250 Bewerbern wurden 15 ausgezeichnet.

Die Stadt Bad Sooden-Allendorf und Honorarkonsul Ekkehard Eymer hatten den mit 7000 Euro dotierten Kunstpreis BSA erstmals ausgelobt, das Thema war „Harmonie“. Die prämierten Bilder sind bis 1. April 2008 im Kurpark-Hotel in Bad Sooden-Allendorf zu sehen. (zwe) **Foto: Wellmann**

So erreichen Sie die Kulturredaktion: **Werner Fritsch**
Tel.: 0561/203-1435
E-Mail: kulturredaktion@hna.de

Mann, oh Mann

Mehr als 30 000 Metal-Fans rockten mit Manowar in Bad Arolsen



Vor allem deutsche Fans lieben den harten Manowar-Sound: Band-Gründer und Bassist Joey DeMaio.
Fotos: Verjans

VON BASTIAN LUDWIG

BAD AROLSSEN. Überall auf der Welt kämpfte am Wochenende die Popmusik im Zeichen von „Live Earth“ für die Umwelt. Überall? Nein! In Mengershausen in der Nähe der beschaulichen Kurstadt Bad Arolsen kämpfte eine Hand voll Heavy-Metal-Bands mit geballter Faust, blanken Brüsten und Dosenbier für die eigene Sache. Mit ihnen zogen mehr als 30 000 Fans, die auf das erste „Magic Circle Festival“ geströmt waren, das die US-Metaler Manowar krönten. Am Ende verkündete das lederkostümierte Quartett seinen Metal-Feldzug, den es vor 27 Jahren begonnen hatte, nächstes Jahr an gleicher Stelle fortzusetzen.

„We stand against the world ...“, ließ Manowar-Sänger Eric Adams die Anhänger wissen, die sich auf dem ehemaligen Kasernengelände versammelten. Eingestimmt auf den Widerstand gegen das Establishment hatten zuvor Genrekollegen wie Gamma Ray, Messiah's Kiss, Majesty

und Hollyhell. Dass es auf den Höhepunkt zuzug, kündigte eine Klassik-Symphonie mit Paukenschlag und feenhaftem Gesang an. Wie ein Gewitter polterten Manowar für zweieinhalb Stunden über die Bühne. Mit gellend hohen Schreien, quiurrenden Gitarren und Schlagzeugspiel im Techno-Rhythmus erneuerte die Metal-Legende ihren Anspruch, die lauteste Band der Welt zu sein. Sänger Eric Adams



Lange Haare, schwarze Shirts und Kutten mit Band-Aufnahmen: Manowar-Fans in Bad Arolsen.

schöpfte aus dem Vokabular der Kriegsmythologie. Er sang vornehmlich von heldenhaften Kriegen, Stahl, Schwertern und Kämpfen.

Im Menschenmeer schwenkten Nationalfahnen: Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien, Belgien, Finnland, Spanien - aus allen Ländern waren die Fans nach Nordhessen gereist. So mischte sich ein wenig WM-Atmosphäre unter das Heavy-Metal-

Gelage. Überhaupt war da viel Volksfeststimmung zu spüren. Nicht nur die Langhaarigen in dunkler Kutte, sondern auch grau melierte Familienväter in Lederjacke grölten Texte wie „Other bands play, Manowar kills“ mit. Als ein finnischer Fan aus dem Publikum gefischt wurde, um für seine Helden die E-Gitarre zu spielen, animierten ihn Tänzerinnen mit blanken Brüsten.

Wo der Pop oft vom Schein lebt, war an diesem Festival alles echt. Einzige Ausnahme waren die aufblasbaren Gummigitarren, mit denen sich das Publikum schmückte. Weil der Metal bis heute nicht salonfähig ist, adelte ihn der „Spiegel“ kürzlich als letzte Bastion unkommerzialisierter Kultur. Vor allem in Deutschland findet Hardrock immer neue Anhänger. Manowar-Bassist und Bandgründer Joey DeMaio bedankte sich darum in Bad Arolsen auf seine Weise bei den Metal-Fans: „Deutschland ist heiß und geil!“ Dann stieß er auf die lange Freundschaft mit Dosenbier an. Prost und bis nächstes Jahr.

Sehnsucht glänzt dunkel

Misia singt im Kasseler Kulturzelt poetische Fados über Lissabon

VON BETTINA FRASCHKE

KASSEL. Vielleicht ist Misia deshalb aus Portugal nach Paris gezogen, weil sie sich so fühlte, wie Portugals großer Dichter Fernando Pessoa es einmal beschrieben hat: Ich bin traurig, dass ich nicht traurig sein kann. Saudade, Sehnsucht ist das Lebensgefühl der Lissaboner. Sie haben daraus Musik gemacht, die herb-melancholischen Gesänge des Fado.

Misia ist eine der herausragendsten Interpretinnen dieser leidenschaftlichen Musik.

Am Freitag war sie zu Gast im ausverkauften Kasseler Kulturzelt. Und erzählte in ihrem charmant akzentuierten Englisch, wie sie jetzt in Paris lebt - und ständig wartet, dass die alte Sehnsucht nach Lissabon sie wieder attackiert: Saudade.

Misia widmet den Abend der weißen Stadt am Tejo. Sie konjugiert Lissabon, wie sie es in einem (sogar manchmal heiteren!) Fado besingt. Lissabon, ein Tu-Wort. Als ob man in einem literarischen Café säße, präsentiert das Programm den poetischen Blick verschiedener Dichter auf ihre

Heimat. Die Boleros aus Misias aktuellem Album „Drama Box“ fehlen ebenso wie (noch bei ihrem Auftritt vor drei Jahren bestaunte) Reminiszenzen an Fado-Großmeisterin Amália Rodrigues. Die 100 stehend beklatschten Konzertminuten sind geradeheraus durchgestylt. Keine Experimente.

Hervorragendes Ensemble

Die Diva singt barfuß. Im schwarzen Abendkleid mit Fransenschal schreitet Misia die Bühne ab und verbreitet Glamour und Feierlichkeit. Ihre dunkle Stimme füllt strömend das Zelt, auch wenn sie unvermittelt ins ganz Zarte wechselt. Bei Misia hat Fado nichts mit Hafenkneipen oder Touristenkitsch zu tun. Wenn sie sich nach den Liedern verneigt, verlischt das Bühnenlicht und sie wird von Schwarze umhüllt. Sie selbst nimmt Misia ganz zurück angesichts der Musik und ihrer Dichter.

Auch, um ihrem hervorragenden Ensemble Raum zu geben: José Manuel Neto an der Guitarra Portuguesa, Carlos Manuel Proença an der Viola do Fado und Luís Cunha an der Geige. Mit einem Ausflug ins Folkloristische schafft das Trio sogar einen kurzen Stimmungswechsel ins Fröhliche.



Poetischer Blick: Misia im Kasseler Kulturzelt.

Foto: Fischer

Verramschte Heilige

Das Musical „Elisabeth“ in Eisenach

VON JOHANNES MUNDRY

EISENACH. Am Wochenende feierte Eisenach den Thüringentag. Einer der Höhepunkte war die Uraufführung des Musicals „Elisabeth. Legende einer Heiligen“ von Dennis Martin und Peter Scholz im Landestheater. Die umfangreiche Werbung macht sich bezahlt, von den 80 Aufführungen sind die meisten schon ausverkauft.

Am 800. Geburtstag der ungarischen Königstochter Elisabeth, die Landgräfin von Hessen und Thüringen wurde, hatte die Produktionsfirma ein Kulturereignis mit „überkonfessionellem humanitären Anspruch“ und hohem „Entertainmentfaktor“ angekündigt. Das Leben der Heiligen bietet dazu genug Stoff. Doch eine klare Aussage war nicht auszumachen. Da war viel vom Wunder, vom Leben, von der Liebe die Rede. Letztlich war dies nur hohle Rhetorik, die niemandem zu nahe treten wollte. Sehr nahe trat den Premierenbesuchern aber die Musik, die im kleinen Opernhaus viel zu laut war. Einfallreich war sie nie, es waltete eine süßliche Soße, in die hier und dort etwas falsches mittelalterliches Flair eingeführt wurde.

Schlichte Versatzstücke

Die Begleitung zu den Songs kam vom Band. Die Handlung folgt im Wesentlichen den bekannten Stationen aus dem Leben der Heiligen. Gänzlich verzichtbar waren die Dichter Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach, die das Geschehen bisweilen albern kommentierten.

Auf der Bühne wurde mit schlichten Versatzstücken gearbeitet, die Choreografie kam mit einem Minimum aus. Bleiben die Darsteller. Hier allerdings hatten die Produzenten gut ausgewählt. Sabrina Weckerlin in der Titelrolle wurde zu Recht umjubelt, auch Armin Kahl als Landgraf Ludwig hatte einen großen Abend.

www.spotlightmusical.de

Mehr als nur Liebe

Kultursommer: Senta Berger las Polgar-Texte

VON JULIANE SATTLER



Senta Berger. **Foto: Michl**

BAD EMSTAL. Paargeschichten. Er und Sie. Diese eine Welt und Welten, die zwischen ihnen liegen. Ein ganzer Kosmos voll Liebe und Leidenschaft, Macht und Machtmissbrauch, gibt es da noch etwas hinzuzufügen? Senta Berger lächelt fein: „Man könnte auch sagen, Männer und Frauen passen nicht zusammen.“ Und nennt ihr Programm dann doch versöhnlich: Liebe und dennoch. Zwei Musiker und Alfred bringt sie mit zum Abend des Kultursommers in Grischäfers Feldscheune in Bad Emstal. Seine Texte aus den 20er-/30er-Jahren wecken uns auf aus unserem schläfrigen Vorurteil. So voller scharfer Analyse und melancholischer Wehmut haben wir die Paargeschichten noch nicht gehört.

Die Schauspielerin mit dem Image der starken Frau sitzt oben auf der Bühne bei einem Glas Wasser und legt ihre ganze schauspielerische Lust, ihr Schön-Sein und ihr wienerisches Temperament in die Lesung. Polgar (1873-1955) war Theaterkritiker, Essayist und Betrachter. Einer, der den Frauen zugetan war und gerade darum die Beziehungsmechanismen am genauesten bloßlegen konnte. Wenn er ausgeht, ruft

sie ihm „Unterhalt dich gut“ hinterher und hält ihn gerade darum am Gängelband ihres Verzichts. Wenn der Mann sie beobachtet, wie sie kaut, fragt er sich: „Sonderbar, dass die Menschen sich nicht schämen, voreinander zu essen.“

Mit Vergnügen kostet die Berger die Rollen sprachlich aus. Sie bekommt von ihr diesen kindhaft-naiven Unterton mit dem fordernden Begehren mit, er erhält den derberen Duktus mit einem Hauch Unverständnis darin. Der ganze Abend - eine kleine Kostbarkeit, die von Thomas Christian (Violine) und Christian Köhn (Klavier) durch Werke von Kreisler, Gluck, Chopin und Weber mit einem großen musikalischen Sehnen unterlegt wurde. Stürmischer Applaus.